

GEORG REHRENBÖCK
(Kleinasiatische Kommission)

Der Gedanke der Wiederkehr des Goldenen Zeitalters am Beginn der römischen Kaiserzeit

Der Mythos mehrerer aufeinanderfolgender Weltzeitalter, beginnend mit dem Goldenen und endend mit dem Eisernen, fand mit Hesiods *Erga* Eingang in die antike Literatur. Die absteigende Folge von Gold über Silber und Bronze zu Eisen ist Ausdruck eines kulturpessimistischen Weltbildes; eine Umkehr dieses Zyklus scheint nicht mehr möglich.

Eine solche Umkehr markiert jedoch die berühmte vierte Ekloge Vergils, in der mit Berufung auf eine Weissagung der Sibylle von Cumae die Wiederkehr eines Goldenen Zeitalters prophezeit wird. Gewidmet ist die Ekloge dem C. Asinius Pollio; sie wurde bei Antritt dessen Konsulates 40 v. Chr. verfaßt. Bekanntlich wird hier die Vision einer besseren Zukunft ohne mühsamen Ackerbau und ohne Seefahrt mit der bevorstehenden Geburt eines Knaben verbunden, der trotz vielfältigster Bemühungen antiker, christlicher und moderner Interpreten nicht eindeutig bestimmt werden kann. Pollios Gattin erwartete zu diesem Zeitpunkt ein Kind, Octavian heiratete Scribonia und wurde Vater der Iulia, Marc Anton heiratete Octavians Schwester Octavia. Alle drei Paare kämen als künftige Eltern in Frage; freilich hätte das Kind auch ein Mädchen werden können, was bei Iulia tatsächlich geschah. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß mit den hier zum Teil übersteigerten Prädikaten wirklich Pollios Sohn gemeint war, trotz aller Verdienste Pollios um eine Beendigung der Bürgerkriege.

Nach der kaum widerlegbaren, aber ebenso schwer zu bestätigenden Theorie Karl Büchners **im** Artikel „Vergil“ der RE¹ ist dieser Knabe nichts anderes als „das goldene Zeitalter, es bleibt“ – nach seinen Worten – „keine andere Möglichkeit. Es ist eine Transponierung idealer Gehalte ins Konkrete, ist ein Symbol“.

Walther Kraus kommt in seiner Interpretation der vierten Ekloge in der Vogt-Festschrift „Aufstieg und Niedergang der römischen Welt“² zu dem Schluß: „Ob Vergil an ein bestimmtes Kind gedacht hat, das geboren werden sollte, wissen wir nicht, und auch seine zeitgenössischen Leser konnten es nicht erraten ... Vergil wollte – oder konnte – nicht sagen, wer mit dem Knaben gemeint war ... Vielleicht spiegelte er seine Hoffnungen im erträumten Lebenslauf eines Phantasiekindes. Man mag sagen, daß es die Generation vertritt, die am Beginn der Erneuerung der Welt geboren wird.“

Ganz sicher liegt jedenfalls mit der Ankündigung einer goldenen Epoche ein Kompliment an die damaligen Führungsgestalten in Rom vor (erinnert sei an das Zweite Triumvirat des Jahres 43) – die Entwicklung zu einem „Augustus“ war ja im Jahre 40 noch nicht vorhersehbar. „Der Dichter“, so Friedrich Klingner,³ „deutet die Weltstunde. Die Folge der Zeiten von der paradiesischen Urzeit des goldenen Weltalters bis zur äußersten Not des eisernen in Schuld und Leid geht jetzt zu Ende. Ein Kind wird geboren, mit dessen Leben wird der alte, reine Weltstand wiederkehren, Gewalttat und Unrecht verschwinden, Friede in Natur und Menschenleben, auch zwischen Natur und Mensch, herrschen, Segensfülle überall verbreitet sein ... Die Gegenwart ist am Wendepunkt angelangt.“

Hier sei nur jener Passus angeführt, in dem augenscheinlich von Gold und dem Goldenen Geschlecht die Rede ist.

¹ K. Büchner, RE VIII A 1 (1955), 1211, 52.

² W. Kraus, Vergils vierte Ekloge: Ein kritisches Hypomnema: ANRW II 31.1 (1980), 604–645, bes. 637.

³ F. Klingner, Römische Geisteswelt: Virgil und die geschichtliche Welt, München ⁵1965, 301.

1) Vergil, Ekloge 4, 4–10:

*Ultima Cumaei venit iam carminis aetas;
magnus ab integro saeculorum nascitur ordo.
iam redit et Virgo, redeunt Saturnia regna;
iam nova progenies caelo demittitur alto.
Tu modo nascenti puero, quo ferrea primum
desinet ac toto surget gens aurea mundo,
casta fave Lucina: tuus iam regnat Apollo.*

„Letzte Weltzeit ist nun da cumaeischen Sanges;
groß aus Ursprungsreine erwächst der Zeitalter Reihe.
Nun kehrt wieder die Jungfrau, kehrt wieder saturnische Herrschaft,
nun wird neu ein Sproß entsandt aus himmlischen Höhen.
Sei der Geburt nur des Knaben, mit dem die eiserne Weltzeit
gleich sich endet und rings eine goldene aufsteigt,
sei nur, Lucina, du reine, ihm hold; schon herrscht dein Apollo.“⁴

Vielfach wurde in der Forschung das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Vergils vierter Ekloge und der 16. Epode des Horaz diskutiert. Dort beklagt sich Horaz in dieser sehr frühen, um das Jahr 40 verfaßten⁵ Dichtung bitter über die Zustände des Bürgerkrieges, in dem sich schon eine zweite Generation aufreibe. Er fordert auf, Rom zu verlassen und auf ferne Inseln zu ziehen, die ein glückliches Leben verheißen:

2) Horaz, Epode 16, 41–44 bzw. 63–66:⁶

*nos manet Oceanus circumvagus: arva beata
petamus, arva divites et insulas,
reddit ubi cererem tellus inarata quotannis
et inputata floret usque vinea.*

„Unser harrt der erdumgürtende Ozean: die Fluren, die seligen,
suchen wir, die Fluren und die reichbeglückten Inseln,
wo die Erde ohne Ackern Getreide schenkt noch jedes Jahr
und unbeschnitten immer weiter wächst der Wein.“⁷

*Iuppiter illa piae secrevit litora genti,
ut inquinavit aere tempus aureum,
aere, dehinc ferro duravit saecula, quorum
piis secunda vate me datur fuga.*

„Jupiter hat jene Gestade einem frommen Geschlecht zugeteilt,
als unrein werden er ließ einst mit Erz die goldene Zeit;
mit Erz, danach mit Eisen hat verhärtet er die Generationen, deren
Frommen nur glücklich Entkommen wird zuteil, da ich es ihnen künde.“⁸

Die enge persönliche Freundschaft zwischen Vergil und Horaz und verschiedene inhaltliche Parallelen legen es nahe, an ein Abhängigkeitsverhältnis der beiden Stellen zu denken, doch ist die Frage der Priorität kaum zu

⁴ Übersetzung: J. u. M. Götte (Hrsg.), Vergil: Landleben, Catalepton, Bucolica, Georgica. Sammlung Tusculum, München – Zürich 1995.

⁵ E. Stemplinger, Qu. Horatius Flaccus, RE VIII 2 (1913), 2375, 19.

⁶ Die Verse sind jeweils ein Hexameter und ein jambischer Senar (zusammen „pythjambisches Epodenmaß“ genannt).

⁷ Übersetzung: B. Kytzler (Hrsg.), Horaz: Oden und Epoden. Reclam UB 9905, Stuttgart 1990.

⁸ Übersetzung: wie Anm. 7.

beantworten. Soll man den Horaztext als die Erwiderung auf den Optimismus Vergils auffassen oder ist nicht umgekehrt eine positive Entgegnung Vergils auf Horaz naheliegender? Für eine Entscheidung müßten wir beide Gedichte im vollen Wortlaut betrachten, psychologisch läßt sich in beide Richtungen argumentieren.⁹

Alle weiteren hier zu behandelnden Stellen gehören bereits der Kaiserzeit an. Vergil feiert Augustus in einer längeren Rede des Anchises als Begründer goldener Jahrhunderte in der Aeneis:

3) Vergil, Aeneis VI, 788–794:

*Huc geminas nunc flecte acies, hanc aspice gentem
Romanosque tuos. hic Caesar et omnis Iuli
progenies magnum caeli ventura sub axem.
Hic vir, hic est, tibi quem promitti saepius audis,
Augustus Caesar, Divi genus, aurea condet
saecula qui rursus Latio regnata per arva
Saturno quondam, super et Garamantas et Indos
proferet imperium ...*

„Hierhin wende du jetzt deinen Blick, schau an dieses Volk hier,
deine Römer: Caesar ist hier und des Iulus gesamte
Nachkommenschaft, die einst aufsteigt zum Himmelsgewölbe.
Der aber hier ist der Held, der oft und oft dir verheißen,
Caesar Augustus, der Sproß des Göttlichen. Goldene Weltzeit
bringt er wieder für Latiums Flur, wo einstens Saturnus
herrschte, er dehnt sein Reich, wo fern Garamanten und Inder
wohnen, und weiter ...“¹⁰

Mit dieser Stelle begründete Vergil die völlig neue, bisher nicht gekannte Transposition des Goldaltermythos auf den regierenden Herrscher, eine Sichtweise, die ab jetzt ihre zeitlich längste und am tiefsten verwurzelte Ausdeutung erfuhr.¹¹ Zwar finden wir verschiedene Einzelaspekte des Goldenen Zeitalters schon lange vorher in der göttlichen Verehrung hellenistischer Herrscher, die ein über das Menschliche erhöhtes glückseliges Leben führen können, doch wird nirgendwo definitiv festgestellt, daß mit ihnen das Goldene Zeitalter zurückgekehrt sei. Auch bei C. Iulius Caesar, der in bedeutsamer Weise Hellenistisches aufnahm, um die beiden Reichshälften, die östliche und die westliche, harmonisch nebeneinander existieren zu lassen, und der als „Divus Iulius“ bereits göttliche Verehrung genoß, kommt das Element eines Goldenen Zeitalters nirgendwo zum Ausdruck.¹² Es bedurfte eines Vergil, um diesen zentralen Gedanken der späteren Kaiserverehrung erst Jahre nach Caesars Ermordung in die herrscherliche Ideologie einzuführen.

Zahlreiche Wesenszüge eines Goldenen Zeitalters klangen bereits in den zuvor verfaßten „Georgica“ Vergils an, darunter die im Griechischen weitverbreitete Kulturentstehungslehre, doch ist dort von einer eingetretenen goldenen Epoche der Menschheitsgeschichte noch nicht expressis verbis die Rede, weswegen wir hier auf dieses Werk nicht eingehen können.

Eine Wiederkehr des Goldenen Zeitalters unter Augustus ganz im Sinne Vergils findet sich freilich auch bei Horaz. Im vierten Buch seiner Oden, das erst viele Jahre nach den ersten drei Büchern entstanden ist, schreibt er in der sogenannten Pindar-Ode in Sapphischen Strophen:

⁹ Verwiesen sei auf Büchner (o. Anm. 1) 1204, 65 mit Lit.

¹⁰ Übersetzung: J. u. M. Götte (Hrsg.), Vergil: Aeneis. Sammlung Tusculum, München – Zürich ¹⁰2002.

¹¹ B. Gatz, Weltalter, goldene Zeit und sinnverwandte Vorstellungen: Spudasmata 16, Hildesheim 1967, 135–143, bes. 138 f.; H. Schwabl, Weltalter, RE Suppl.-Bd. XV (1978), 824–827.

¹² G. Dobesch, Caesars monarchische Ideologie: L'ultimo Cesare: Atti del convegno internazionale, Cividale del Friuli, 16–18 settembre 1999, Roma 2000, 120–121.

4) Horaz, Ode IV, 2, 33–40:

*Concines maiore poeta plectro
Caesarem, quandoque trahet ferocis
per sacrum clivum merita decorus
fronde Sygambros,
quo nihil maius meliusve terris
fata donavere bonique divi
nec dabunt, quamvis redeant in aurum
tempora priscum.*

„Besingen wirst du, Dichter höheren Klages,
den Caesar, wenn er einherschleppen wird die Verwegenen
hin über den heiligen Hügel, er schön im wohlverdienten
Laubschmuck, die Sygambrier,
er – nichts Größeres noch Besseres haben den Landen
die Geschicke gewährt und die gütigen Götter,
noch werden sie es gewähren, selbst wenn zurück sich wenden zur goldenen
Frühe die Zeiten.“¹³

Dabei liegt eine für Horaz charakteristische Hyperbel vor: Etwas Größeres als Augustus haben Geschicke und Götter den Ländern nicht geschenkt und werden es auch nicht schenken! Man beachte das Futurum *dabunt*. Zur Erklärung dieser Übersteigerung muß man allerdings auch die Entstehungsgeschichte des Gedichtes kennen: Horaz hatte es abgelehnt, einen erwarteten Triumph des Augustus dichterisch zu feiern, weil solches nur ein Pindar zuwegebrächte.¹⁴

Man wird fragen, wie es bei Horaz mit den sechs Römeroden und dem Carmen saeculare zum Thema „Gold“ stehe: Gold ist dort zwar belegt (III,3,49; III,5,25), aber in moralisierender Tendenz und nicht auf den Zeitaltermythos bezogen.

Wir kommen zu Ovid, der das Motiv einer Wiederkehr des Goldenen Zeitalters an mindestens drei Stellen seiner zahlreichen Dichtungen ausgeschmückt hat, freilich nicht so in den uns für den Zeitaltermythos geläufigen Metamorphosen. Dort, in seinem berühmtesten Werk, klingt der Gedanke der politischen und geistigen Erneuerung unter Augustus natürlich stark an, vor allem im ersten und im letzten, dem 15. Buch. Doch schließt die Dichtung mit dem Zustand des Eisernen Zeitalters (v. 260 *sic ad ferrum venistis ab auro*).

Die Vorstellung einer Wiederkehr des Goldenen Zeitalters begegnet gleichwohl auch bei Ovid, nur prägte er sie in spöttischer Weise um, indem er moralisierend auf die Gegenwart Bezug nimmt. So heißt es in der *Ars amatoria*, die im Jahre 1 v. Chr. entstand:¹⁵

5) Ovid, *Ars amatoria* II, 277–278:

*Aurea sunt vere nunc saecula: plurimus auro
Venit honos: auro conciliatur amor.*

„Jetzt ist in Wahrheit die goldene Zeit: jetzt zollt man die höchste
Ehre dem Golde; mit Gold wirbt man um Liebe sogar.“¹⁶

und ebendort im gleichen Sinne

¹³ Übersetzung: wie Anm. 7.

¹⁴ Die Ode entstand zwischen 16 und 14 v. Chr.: A. Kiessling – R. Heinze (Hrsg.), Qu. Horatius Flaccus, Oden und Epoden, Dublin – Zürich ¹⁵1999, 390–392; Stemplinger (o. Anm. 5), 2375, 54.

¹⁵ W. Kraus, P. Ovidius Naso, RE XVIII 2 (1942), 1934, 8.

¹⁶ Übersetzung: W. Hertzberg – F. Burger (Hrsg.), P. Ovidius Naso: Liebeskunst. Sammlung Tusculum, München ¹⁰1964.

6) Ovid, *Ars amatoria* III, 113–114:

*Simplicitas rudis ante fuit: nunc aurea Roma est,
Et domiti magnas possidet orbis opes.*

„Einfach war man früher und roh. Jetzt strahlet von Golde
Rom, der eroberten Welt herrlichste Schätze sind sein.“¹⁷

Das bedeutet eine Kritik am ungehemmten Reichtum Roms dieser Zeit, der zwar ein verfeinertes Leben der Oberschicht ermöglicht, doch ohne eine Hoffnung auf einen positiven Neubeginn. Überhaupt gehört die moralisierende Verwünschung des Goldes (wie eben bei Horaz) zum Themenkreis des einfachen Lebens und tritt bei allen uns bekannten Elegikern auf, so auch bei Tibull und Propertius; für Ovid vergleiche man in den *Amores*, einem früheren, in der Tradition der römischen Elegiendichtung stehenden Werk:

7) Ovid, *Amores* III, 8, 53–54:

*Eruimus terra solidum pro frugibus aurum;
possidet inventas sanguine miles opes.*

„Starrendes Gold entreißen wir jetzt statt Früchten der Erde,
Und das gewonnene Geld nimmt sich der Krieger mit Blut.“¹⁸

Solche Stellen, an denen Ironie im Spiel ist, wird man von den *aurea saecula* nicht leicht trennen können, doch besteht hier ein anderer, größerer Zusammenhang. Viel deutlicher klingt an die in die Gegenwart versetzte Goldene Zeit ein Passus in Ovids *Fasti* an:

8) Ovid, *Fasti* I, 221–224:

*aera dabant olim: melius nunc omen in auro est,
victaque concessit prisca moneta novae.
nos quoque templa iuvant, quamvis antiqua probemus,
aurea: maiestas convenit ipsa deo.*

„Einstmals gab man sich Erz; jetzt liegt bessere Bedeutung im Golde,
Räumte das alte Geld doch längst schon dem neuen den Platz!
Auch mich freut ein Tempel von Gold, so fest ich am Alten
Halte: Erhabenheit ziemt jetzt in dem Maße dem Gott!“¹⁹

Hier tritt der Gegensatz *aera* – *auro* klar hervor und impliziert wieder den Mythos der vier Weltalter.

Die ironische Bezeichnung der Gegenwart als „Goldenes Zeitalter“ ist übrigens nicht eine Erfindung römischer Dichter, sondern in der griechischen Alten Komödie erstmals belegt: Von Eupolis, einem aus dem großen Dreigestirn, kennen wir den Dramentitel *Χρυσόων γένος*, „Das Goldene Geschlecht“, in dem er die Bezeichnung Hesiods aufgriff. Dort karikiert er die Politik des Demagogen Kleon zur Zeit des Peloponnesischen Krieges. Natürlich hat ein solcher Gebrauch des Mythos nichts mit dem Wiederkehrgedanken bei Vergil zu tun.

Dieser Gedanke einer Wiederkehr des Goldenen Zeitalters zugleich mit dem Beginn des römischen Kaisertums war sehr schnell im Volke verwurzelt und ist in den folgenden Jahrhunderten nie mehr ganz erloschen. Von einer stattlichen Reihe von Kaisern können wir aus lateinischen und auch griechischen Autoren Belege erbringen, daß ihre Amtszeit – im positiven wie im negativen Sinne – mit der Goldenen Epoche in Verbindung gebracht wurde. Das negative Pendant, die Beschreibung der Gegenwart als *ferrea saecula*, setzt bereits früh ein, nämlich in volkstümlichen Spottversen auf Augustus' Nachfolger Kaiser Tiberius. Sueton überliefert:

¹⁷ Übersetzung: wie Anm. 16.

¹⁸ Übersetzung: W. Marg – R. Harder (Hrsg.), P. Ovidius Naso: Liebesgedichte. Sammlung Tusculum, München ³1968.

¹⁹ Übersetzung: W. Gerlach (Hrsg.), P. Ovidius Naso: *Fasti*. Sammlung Tusculum, München ¹1960.

9) Sueton, Tiberius 59:

Multa praeterea specie gravitatis ac morum corrigendorum, sed et magis naturae optemperans, ita saeve et atrociter factitavit, ut nonnulli versiculis quoque et praesentia exprobrarent et futura denuntiarent mala: (...)

*Aurea mutasti Saturni saecula, Caesar:
incolumi nam te ferrea semper erunt.*

„Er beging außerdem unter dem Mantel der Strenge und der Wiederherstellung der Sitten, in Tat und Wahrheit aber eher seiner wahren Natur nachgebend, so grausame und schreckliche Dinge, daß einige Leute ihm auch in Versform die gegenwärtigen Übel vorhielten und die zukünftigen voraussagten: (...) Caesar, du hast sie vertrieben, die goldene Zeit des Saturnus: Nämlich solange du lebst, immer wird eisern sie sein.“²⁰

Besondere Blüte erlebte die politische Aurea-saecula-Idee unter Kaiser Nero, dessen „Goldene Epoche“ am reichhaltigsten dokumentiert ist. Seneca gibt in der bekannten Apocolocyntosis des Kaisers Claudius folgendes zum besten (diese Verse beziehen sich wohlgerne auf den jungen Nero, der damals im Jahre 54 noch zu Hoffnungen Anlaß bot, nicht auf den im Titel genannten Claudius; Lachesis spinnt hier Neros Schicksalsfaden):

10) Seneca, Apocolocyntosis 4, 3–11:

*at Lachesis redimita comas, ornata capillos,
Pieria crinem lauro frontemque coronans,
5 candida de niveo subtemina vellere sumit
felici moderanda manu, quae ducta colorem
assumpsere novum. mirantur pensa sorores:
mutatur vilis pretioso lana metallo,
aurea formoso descendunt saecula filo.
10 nec modus est illis, felicia vellera ducunt
et gaudent implere manus, sunt dulcia pensa.*

„Lachesis aber, die Locken gesteckt und geflochten die Haare, Flechten und Stirn bekränzt vom Schmucke piärischen Lorbeers,
5 zieht mit glücklich führender Hand aus der schneeweißen Wolle glänzende Fäden, die, wenn sie versponnen, im Nu ihre Farbe wechseln. Ihr Werk bewundern erstaunt die göttlichen Schwestern: denn in edles Metall verwandelt sich einfache Wolle, goldene Zeiten steigen hernieder von prächtigem Garne.
10 Und sie kennen kein Maß und ziehen beglückende Fäden, freudig fülln sie die Hände und süß scheint ihnen die Arbeit.“²¹

Hier beginnt sich bereits der Einfluß der vierten Ekloge Vergils abzuzeichnen: Für die Rolle der Parzen nahm sich Seneca folgende Vergil-Stelle zum Vorbild:²²

11) Vergil, Ekloge 4, 46–47:

*„Talia saecula“ suis dixerunt „currite“ fuis
concordes stabili fatorum numine Parcae.*

„Solche Jahrhunderte spulet im Lauf!‘ so mahnten in Eintracht nach der Schicksale ewigem Plan ihre Spindeln die Parzen.“²³

²⁰ Übersetzung: A. Lambert, C. Suetonius Tranquillus: Leben der Caesaren, Zürich 1955, Repr.: Rowohlt's Klassiker, Reinbek 1960.

²¹ Übersetzung: A. Bauer (Hrsg.), L. Annaeus Seneca: Apocolocyntosis. Reclam UB 7676, Stuttgart 1981.

²² Gatz (o. Anm. 11), 136.

²³ Übersetzung: wie Anm. 4.

Ein solcher Lobgesang auf Nero kann für uns Heutige an Schmeichelei kaum überboten werden, entspricht aber durchaus dem Maße dessen, was die Dichter dieser Epoche dem Herrscher, der ein Gottmenschentum verkörpert, an religiös getönten Ehrungen darbringen konnten.²⁴ Nicht von ungefähr hieß Neros Palast die „domus aurea“.

Gleich an vier Stellen nimmt Calpurnius Siculus in seinen Eklogen auf Nero Bezug, welche die Nachfolge Vergils erkennen lassen:

12) Calpurnius Siculus, Ekloge 1, 42–45 (zu Nero):

*Aurea secura cum pace renascitur aetas
et redit ad terras tandem squalore situque
alma Themis posito iuvenemque beata sequuntur
saecula, maternis causam qui vicit Iulis.*

„Eine goldene Zeit mit ungefährdetem Frieden entsteht wieder, und auf die Erde kehrt endlich zurück ohne alle Zeichen der Trauer die hohe Themis; an den jungen Mann heften sich glückliche Zeiten, der durch die Iulier, Vorfahren mütterlicherseits, seiner Sache zum Sieg verholffen.“²⁵

13) Calpurnius Siculus, Ekloge 1, 63–68 (zu Nero):

*Plena quies aderit, quae stricti nescia ferri
altera Saturni referet Latialia regna,
altera regna Numae, qui primus ovantia caede
agmina, Romuleis et adhuc ardentia castris
pacis opus docuit iussitque silentibus armis
inter sacra tubas, non inter bella, sonare.*

„Völlige Ruhe wird kommen; sie kennt kein drohendes Schwert mehr; sie wird Saturnus’ erneuerte Herrschaft nach Latium bringen, Numas erneuertes Reich, der als erster die mordfrohen Heere, die noch erglühn für kriegerisches Leben aus Romulus’ Zeiten, Taten des Friedens gelehrt und den Waffen zu schweigen, Trompeten nicht mehr im Krieg, nur bei heiligem Opfer zu tönen geboten.“²⁶

Hier ist das Goldene Zeitalter nicht eigens als solches bezeichnet, – es geht um die typisch bukolische Sehnsucht nach Frieden –, doch wird es mit *Saturni regna* umschrieben und inhaltlich durch *stricti nescia ferri* v. 63 impliziert. Mit der Unkenntnis des gezückten Eisens, also des Schwertes, klingt im Zusammenhang die Unkenntnis des Eisens und des erst später eingetretenen Eisernen Zeitalters überhaupt an.

14) Calpurnius Siculus, Ekloge 4, 5–8 (zu Nero):

*Carmina iam dudum, non quae nemorale resultent,
volvimus, o Meliboe; sed haec, quibus aurea possint
saecula cantari, quibus et deus ipse canatur,
qui populos urbesque regit pacemque togatam.*

„Lieder denk’ ich mir aus schon seit langem, Meliboeus, nicht solche, die einen Waldton erklingen lassen, sondern die, mit denen goldene Zeiten besungen werden können, mit denen auch der Gott selbst besungen wird, der Völker und Städte lenkt und den Frieden unter dem togatragenden Volk.“²⁷

²⁴ Römische Satiren, eingel. u. übers. v. O. Weinreich, Zürich 1970, p. LXX; Repr.: Rowohlts Klassiker, Reinbek 1962, 335.

²⁵ Übersetzung: B. Effe – G. Binder, Die antike Bukolik. Eine Einführung: Artemis Einführungen 38, München – Zürich 1989, 118.

²⁶ Übersetzung: D. Korzeniewski (Hrsg.), Hirtengedichte aus neronischer Zeit: Titus Calpurnius Siculus und die Einsiedler Gedichte: Texte zur Forschung 1, Darmstadt 1971.

²⁷ Übersetzung: B. Schröder, Carmina non quae nemorale resultent. Ein Kommentar zur 4. Ekloge des Calpurnius Siculus: Studien zur klassischen Philologie 61, Frankfurt a. M. etc. 1991.

15) Calpurnius Siculus, Ekloge 4, 137–141 (zu Nero):

*Di, precor, hunc iuvenem quem vos (neque fallor) ab ipso
aethere misistis, post longa reducite vitae
tempora vel potius mortale resolvite pendum
et date perpetuo caelestia fila metallo:
sit deus et nolit pensare palatia caelo!*

„Ihr Götter, ich bitte euch, holt diesen Jüngling, den ihr (ich irre mich nicht) vom Aether selbst herabgesandt habt, <erst> nach langer Lebenszeit heim oder löst ihm besser seinen sterblichen Lebensfaden auf und gebt ihm himmlische Fäden aus bleibendem Metall: Er sei ein Gott und doch möge er nicht danach trachten, den Palast gegen den Himmel einzutauschen!“²⁸

Im letzten Distichon klingt zugleich Senecas Apocolocyntosis mit an (*fila metallo*). Ein Reflex dieser Laudationes Neronis ist in der Anthologia Latina belegt, und zwar in den Eclogae Einsiedlenses:

16) Carmina Einsiedlensia, 2 [Anthologia Latina 726], 21–24 (zu Nero):

*Ergo non dubio pugnant discrimine nati:
et negat huic aevo stolidum pecus aurea regna?
Saturni rediere dies Astraeaque virgo,
totaque in antiquos redierunt saecula mores.*

„Streiten noch jetzt unsre Söhne im Kampf mit fraglichem Ausgang?
Törichtes Vieh auch bezeugt dieser Zeit eine goldene Herrschaft.
Wiedergekehrt sind die Tage Saturns und die Jungfrau Asträa,
unser Jahrhundert fand gänzlich zurück zu der alten Gesittung.“²⁹

Die nächsten Verse solcher Art betreffen den flavischen Kaiser Domitian, den Martial in drei Epigrammen unterwürfig feiert. Das Thema „Gold“ begegnet in Gedicht VI,3, das der bevorstehenden Geburt eines Prinzen, des Sohnes des Kaisers Domitian und seiner Frau Longina, als „Genethliakon“ im Jahre 90 gewidmet wurde und insofern an Vergils vierte Ekloge anschließt.

17) Martial, Epigramm VI, 3 (zu Domitian):

*Nascere Dardanio promissum nomen Iulo,
vera deum suboles; nascere, magne puer,
cui pater aeternas post saecula tradat habenas,
quique regas orbem cum seniore senex.*
5 *Ipsa tibi niveo trahet aurea pollice fila
Et totam Phrixi Iulia nebit ovem.*

„O komme zur Welt jetzt, du Held, verheißen dem dardanischen Julius,
du wirkliches Götterkind, komme zur Welt, holder Knabe,
dem der Vater nach Generationen die ewigen Zügel (des Reichs) übergeben
und der als alter Mann noch an der Seite des Älteren den Erdkreis regieren möge.
5 Julia selber wird dir mit dem schneeweißen Finger die goldenen Fäden ziehen
und des Phrixos ganzes Vlies verweben.“³⁰

²⁸ Übersetzung: wie Anm. 27.

²⁹ Übersetzung: wie Anm. 26.

³⁰ Übersetzung: P. Barié – W. Schindler (Hrsg.), M. Valerius Martialis: Epigramme. Sammlung Tusculum, Düsseldorf – Zürich 2002.

Die im letzten Vers genannte Iulia ist die Nichte des Domitian, Tochter des Titus. Sie spinnt gleich einer Parze die goldenen Fäden. Man beachte *aurea ... fila* (v. 5) und *nebit* (v. 7) und vergleiche hier die Texte 10 und 11.

Wir bleiben bei Domitian.³¹ Sueton berichtet über ihn am Ende seiner Biographie:

18) Sueton, Domitian 23, 2:

Ipsum etiam Domitianum ferunt somniasse gibbam sibi pone cervicem auream enatam, pro certoque habuisse beatiorem post se laetiolemque portendi rei publicae statum, sicut sane brevi evenit abstinentia et moderatione insequentium principum.

„Man sagt, daß auch Domitian selbst geträumt habe, es sei ihm hinten aus dem Nacken ein goldener Buckel gewachsen, und er habe es als Zusicherung genommen, daß nach ihm der Staat glücklicher und besser dastehen werde. Und ganz genau so ist es ja kurz danach eingetreten durch die Selbstbeschränkung und Milde der Kaiser, die auf ihn folgten.“³²

Der Buckel aus Gold und die Vision künftiger besserer Zeiten gehört zweifellos in diesen Zusammenhang.

Im Jahre 143 n. Chr., zur Zeit des Kaisers Antoninus Pius (138–161), verfaßte Aelius Aristides seine große Lobrede auf Rom:³³

19) Aelius Aristides, Orationes, 26, 106 Keil [= 14 Dindorf] (zu Antoninus Pius):

Δοκεῖ δέ μοι καὶ Ἡσίοδος, εἰ ὁμοίως Ὀμήρῳ τέλειος ἦν τὰ ποιητικὰ καὶ μαντικὸς ὥσπερ ἐκεῖνος οὐκ ἠγνόησεν τὴν ὑμετέραν ἀρχὴν ἐσομένην, ἀλλὰ προεῖδεν καὶ ἀνεφθέγγατο ἐν τοῖς ἔπεσιν, οὕτως καὶ αὐτὸς οὐκ ἂν ὥσπερ νῦν ἀπὸ τοῦ χρυσοῦ γένους ἄρξασθαι γενεαλογῶν, οὐδ' <εἰ> δὴ ταύτην ἀρχὴν ἐνεστήσατο, περὶ γε τοῦ τελευταίου καὶ σιδηροῦ γένους διαλεγόμενος τοῦτον ἂν αὐτοῦ φάναι

(Erga v. 181) γενέσθαι τὸν ὄλεθρον,
εἴτ' ἂν γεινόμενοι πολιοκρόταφοι τελέθωσιν,

ἀλλ' ἡνίκα ἂν ἡ ὑμετέρα προστασία τε καὶ ἀρχὴ καταστῇ, τότε ἂν φάναι φθαρῆναι τὸ σιδηροῦν φύλον ἐν τῇ γῇ, καὶ Δίκη δὴ καὶ Αἰδοῖ τότε ἂν ἀποδοῦναι κάθοδον εἰς ἀνθρώπους, καὶ οἰκτεῖραι τοὺς πρὸ ὑμῶν γενομένους.

„Es scheint mir aber auch, daß Hesiod – wenn er gleich Homer vollkommen in der Dichtkunst wäre und, seherisch begabt wie jener, Eure künftige Herrschaft wohlweislich gekannt hätte, ja vorhergesehen und in seiner epischen Dichtung verkündet hätte – unter diesen Umständen auch selbst nicht wie jetzt mit dem Goldenen Geschlechte als Genealoge begonnen hätte, und selbst dann, wenn er gerade diesen Beginn angesetzt hätte, über das letzte und eiserne Geschlecht sprechend nicht behauptet hätte, daß dieses Verderben über es eingetreten sei:

„wenn ihre Schläfen schon bei Geburt ergraut sind“,³⁴

sondern, sobald Eure Führung und Herrschaft eingetreten war, dann offenbart hätte, daß das Eiserne Geschlecht auf der Erde untergegangen sei, und für Dike und Aidos die Rückkehr zu den Menschen wiedergebracht und die vor Euch (den Römern) Geborenen bejammert hätte.“³⁵

Einen Vergleich der Kaiser Marc Aurel und Commodus, des mißratenen Sohnes des ersteren, liefert uns Cassius Dio:

³¹ Statius widmete ihm zum 17. Konsulat das Gedicht *Silvae* 4,1 als Anbruch einer Zeitenwende (v. 17: *qui saecula mecum instaurare paras*).

³² Übersetzung: H. Martinet (Hrsg.), C. Suetonius Tranquillus: Vespasian, Titus, Domitian. Reclam UB 6694, Stuttgart 1991.

³³ Zu ihrem historischen Hintergrund cf. R. Klein, Die Romrede des Aelius Aristides, Darmstadt 1981; J. Bleicken, Der Preis des Aelius Aristides auf das römische Weltreich: NAWG 7 (1966).

³⁴ Übersetzung dieses Verses: O. Schönberger (Hrsg.), Hesiod: Werke und Tage. Reclam UB 9445, Stuttgart 1996, 2004.

³⁵ Übersetzung: Autor.

20) Cassius Dio 71, 36, 4 (zu Marc Aurel und Commodus):

ἐν δ' οὖν τοῦτο ἐς τὴν οὐκ εὐδαιμονίαν αὐτοῦ συνηέχθη, ὅτι τὸν υἱὸν καὶ θρέψας καὶ παιδεύσας ὡς οἶόν τε ἦν ἄριστα, πλείστον αὐτοῦ ὅσον διήμαρτε. Περὶ οὐδ' ἤδη ῥητέον, ἀπὸ χρυσῆς τε βασιλείας ἐς σιδηρᾶν καὶ κατιωμένην τῶν τε πραγμάτων τοῖς τότε Ῥωμαίοις καὶ ἡμῖν νῦν καταπεσοῦσης τῆς ἱστορίας.

„Dieses eine ist ihm (Marc Aurel) zu seiner Unglückseligkeit widerfahren, nämlich daß er bei der Erziehung und Ausbildung seines Sohnes (Commodus) auf bestmögliche Weise gleichwohl die allermeisten Fehler beging. Über diesen ist schon zu sagen, daß die Geschichte der Staatsangelegenheiten von einer goldenen Herrschaft zu einer eisernen und rostigen für die damaligen Römer und uns Jetzige abgestürzt ist.“³⁶

Das Wort „rostig“ (κατιωμένην) steigert hier noch die Bezeichnung „eisern“ (im Sinne des Zeitalters).

Veranlaßt mag diese Feststellung durch die Tatsache sein, daß sich Commodus als anscheinend einziger römischer Kaiser seine eigene Zeit auf Senatsbeschluß als *aureum saeculum* deklarieren ließ, wobei er sich bereits die Vorstellung des Volkes zunutze machen konnte.³⁷

Auch darüber berichtet Cassius Dio:

21) Cassius Dio 72, 15, 6 (zu Commodus):

Καὶ ἀνδριάντες αὐτοῦ παμπληθεῖς ἐν Ἡρακλέους σχήματι ἔστησαν. καὶ τὸν αἰῶνα τὸν ἐπ' αὐτοῦ χρυσοῦν τε ὀνομάζεσθαι καὶ ἐς τὰ γράμματα πάντα ὁμοίως ἐσγράφεσθαι ἐψηφίσθη.

„Und man stellte zahlreiche Standbilder von ihm in Gestalt des Herakles auf. Und es wurde beschlossen, daß die Epoche seiner Herrschaft die „goldene“ genannt und in alle schriftlichen Zeugnisse in gleicher Weise eingetragen werde.“³⁸

Ein Nachklang dieses Goldenen Zeitalters unter Commodus findet sich noch bei den *Scriptores historiae Augustae*:

22) Historia Augusta [Lampridius], Commodus 14, 3:

Per hanc autem neglegentiam, cum et annonam vastarent hi[i], qui tunc rem p. gerebant, etiam inopia ingens Romae exorta est, cum fruges non deessent. et eos quidem, qui omnia vastabant, postea Commodus occidit atque proscripsit. ipse vero saeculum aureum Commodianum nomine adsimulans vilitatem proposuit, ex qua maiorem penuriam fecit.

„Infolge solchen Schlendrians, der unter den damaligen Staatsbehörden auch auf die Getreideverwaltung verheerend wirkte, entstand sogar große Not in Rom, obwohl es an Kornfrucht nicht fehlte. Die an dem allgemeinen Durcheinander Schuldigen ließ Commodus allerdings hinterher hinrichten und ihr Vermögen einziehen. Er selbst setzte niedrige Preise fest, um wenigstens auf dem Papier das goldene Zeitalter des Commodus vorzutäuschen, machte aber durch den betreffenden Erlaß die Knappheit nur noch größer.“³⁹

Hier will Commodus bei Mißständen in der Getreideversorgung in Rom durch Verbilligung sein Image als Vertreter des Goldenen Zeitalters retten.

Die eben genannte Quelle, die Historia Augusta, bietet überdies Anspielungen auf das Goldene Zeitalter für Pescennius Niger, Probus, Maximian und Diokletian. Für den ersten, den Gegenkaiser des Septimius Severus, wurde eine Statue mit Inschriften errichtet:

³⁶ Übersetzung: Autor.

³⁷ Gatz (o. Anm. 11), 142.

³⁸ Übersetzung: Autor.

³⁹ Übersetzung: E. Hohl – E. Merten – A. Rösger – J. Straub, Historia Augusta. Römische Herrschergestalten, I: Von Hadrianus bis Alexander Severus, Zürich – München 1976.

23) Historia Augusta [Spartianus], Pescennius Niger 12, 6:

Domus eius hodie Romae visitur in campo Iovis, quae appellatur Pescenniana<a>, in qua simulacrum eius in trichoro consti[tuit s]t<u>t<u>m post annum ex Thebaico marmore, quod ille ad similitudinem sui factum a rege Theb<a>eorum acceperat. extat etiam epigramma Graecum, quod Latine hanc habet sententiam:

terror Aegyptiaci Niger astat militis ingens

Thebaidos socius, aurea saecula volens.

hunc reges, hunc gentes amant, hunc aurea Roma,

hic Antoninis carus <et> imperio.

Nigrum nomen habet, nigr<u>m formavimus ipsi,

ut consentiret forma, metalle, tibi.

„Sein Stadthaus ist noch heutigentags in Rom auf dem Iuppiterplatz zu sehen, bekannt unter der Bezeichnung Pescenniana; dort steht in einem dreigeteilten Raum seine aus thebäischem Marmor gefertigte Statue, die ein Jahr später aufgestellt wurde; diese wohlgetroffene Porträtstatue hatte er vom König der Thebäer erhalten. Auch die griechische Aufschrift ist noch vorhanden, die auf lateinisch folgendermaßen lautet:

Hier steht Niger, Ägyptens Streibern gewaltiger Schrecken,

Mit der Thebais im Bund, anstrebbend goldene Zeit.

Er, der Könige Liebling, der Völker, der goldenen Roma,

Den Antoninen lieb, in ihrem Reiche geschätzt.

Schwarz ist er zubenannt und schwarz von uns hier gebildet,

Passend so die Figur trefflich zu dir, o Gestein.“⁴⁰

24) Historia Augusta [Vopiscus], Probus 23, 2:

Aeternos thesauros haberet Romana res p., nihil expenderetur a principe, nihil a possessore redderetur: aureum profecto saeculum promittebat. nulla futura erant castra ...

„Der römische Staat verfügte über Mittel auf ewige Zeiten; der Kaiser brauchte nichts auszugeben, der Grundbesitzer nichts zurückzuzahlen; so verhieß er in der Tat das goldene Zeitalter. Es sollte künftig kein Heerlager mehr geben ...“⁴¹

25) Historia Augusta [Lampridius], Heliogabalus 35, 4 (zu Diokletian und Maximian):

Hi<s> iungendi sunt Diocletianus, aurei parens saeculi, et Maximianus, ut vulgo dicitur, ferrei ...

„Anzuschließen sind Diokletian, der Vater eines goldenen, und Maximian, der Vater, wie der Volksmund sagt, eines eisernen Zeitalters ...“⁴²

Dies ist eine Anspielung auf den rauen, militärischen Charakter des Maximian. Mit einiger Sicherheit liegt ein Nachklang der zu Tiberius und Commodus erwähnten Stellen vor.

Der gleiche Ruhm wird Diokletian zuteil in einer Rede des Eumenius aus dem Jahre 297, eines Schulaufsichtsbeamten seiner Heimatstadt Augustodunum in Gallien, heute Autun. Überliefert ist diese Rede in den „Panegyrici Latini“.

⁴⁰ Übersetzung: wie Anm. 39.

⁴¹ Übersetzung: E. Hohl – E. Merten – A. Rösger – N. Ziegler – J. Straub, Historia Augusta. Römische Herrschergestalten, II: Von Maximinus Thrax bis Carinus, Zürich – München 1985.

⁴² Übersetzung: wie Anm. 39.

26) Panegyrici Latini IX (IV): Eumenius, Pro instaurandis scholis 18, 5 (zu Diokletian):

Adeo, ut res est, aurea illa saecula, quae non diu quondam Saturno rege vigerunt, nunc aeternis auspiciis Iovis et Herculis renascuntur.

„So sehr entstehen, wie die Situation ist, jene goldenen Jahrhunderte wieder, welche nicht lange Zeit einst unter Saturns Herrschaft erstarkten, jetzt unter den immerwährenden Auspizien des Iuppiter und des Herkules.“⁴³

Den im Titel des Referates angesprochenen „Beginn“ der römischen Kaiserzeit haben wir damit längst überschritten. Die Belege über die mit der Aurea-saecula-Idee für uns nachweisbar verbundenen Kaiser lassen sich freilich bis in die Spätantike und das frühe Mittelalter weiterverfolgen. Sie stammen von Autoren wie Optatianus Porphyrius, Sidonius Apollinaris, Symmachus, Claudian, Priscian und Cresconius Corippus. Sogar in einer Deklamation aus dem berühmten Zeremonienbuch des Kaisers Konstantinos Porphyrogennetos aus dem 10. Jahrhundert läßt sich das Weiterwirken dieser Idee erweisen; sie betrifft dort Kaiser Leo I.⁴⁴

Die Thematik der Kaiserverehrung im alten Rom umfaßt allerdings einen wesentlich größeren Komplex als nur das Goldene Zeitalter und dessen vermeintliche Wiederkehr. Überdies gibt es eine viel größere Anzahl von Texten, in denen zwar nicht die *aurea saecula* gepriesen werden, aber doch der Beginn „neuer“, besserer oder ewiger Zeiten.⁴⁵ Hier konnte und sollte im Rahmen des Tagungsbandes „Gold“ nur zu diesem einen Aspekt ein Überblick geboten werden.

⁴³ Übersetzung: Autor.

⁴⁴ Konstantinos VII. Porphyrogennetos, *De ceremoniis aulae Byzantinae* I 91, p. 412, 14–16 ed. Bonn.

⁴⁵ Gatz (o. Anm. 11), 139.